

Das System Compaoré

In 27-jähriger Herrschaft festigte Blaise Compaoré als Staatschef von Burkina Faso seine Exekutivgewalt und konnte die Kontrolle über ein weitgespanntes Netz staatlicher und nichtstaatlicher Institutionen gewinnen, die weit über die Exekutive hinausreicht. Er kontrollierte eine Partei, die die erdrückende Mehrheit im gesetzgebenden Parlament besaß und er bestimmte, wer zu den obersten Richtern im Land gehörte. Zugehörigkeit und Loyalität gegenüber einer informellen alle öffentlichen Sektoren dominierenden "Mouvance présidentielle" (= Präsidentenbewegung) bestimmte über Ämter- und Postenvergabe und konnte Straffreiheit garantieren. Diese über 27 Jahre angewachsene monozentrische Macht-agglomeration ging als "System Compaore" in die Geschichte ein.

Legitimation aus Wahlen

Blaise Compaoré kam am 15.10.1987 durch einen blutigen Staatsstreich an die Macht und legitimierte seine Macht seit 1991 aus demokratischen Präsidentschaftswahlen (1991, 1998, 2005, 2010). Dank seiner Exekutivgewalt konnte er alle staatlichen Strukturen (Funktionäre, landesweite Institutionen, Fahrzeuge...) massiv für den Wahlkampf seiner eigenen Kandidatur einsetzen. Mit der Beherrschung eines alle Institutionen umspannenden Geflechtes hatte er ein Instrument geschaffen, das er nicht nur dauerhaft zu seiner Propaganda sondern auch unmittelbar vor Wahlen mit Hilfe kleiner und großer Geschenke zu einer effektiven Haus-zu-Haus-Propaganda einsetzte. Für seinen Wahlkampf 2005 und November 2010 erfreute sich Blaise Compaoré auch großzügiger Spenden der Finanzeliten. Compaoré präsentierte sich in den Provinzen als großer reicher Chef, der mit offenem „Hummer“ ankam oder im Fesselballon einschwebte. Er bediente damit archaische Vorstellungen von Macht ("Naam") und übernatürlicher Kraft ("Panga"). Blaise Compaoré konnte sich offiziell jeweils etwa 80 % der Stimmen sichern. Der CENI

(Commission Electorale Nationale Indépendante) wurden allerdings bei der Vergabe von Wahlkarten Unregelmäßigkeiten nachgewiesen. Die Methoden des Wahlbetrugs wurden immer perfekter.

Mouvance Présidentielle als systemtragende Kraft

Wer seine Laufbahn in oder mit Hilfe staatlicher Institutionen bestreiten wollte, stellte sich als erstes hinter den Präsidenten und wurde damit unangreifbar. Parteizugehörigkeit kam erst an zweiter Stelle. So unterstützten manche Oppositionspolitiker (z.B. Gilbert Ouédraogo von der ADF-RDA) die Kandidatur von Blaise Compaoré als Präsident, um nach der Parlamentswahl mit einem Ministerposten belohnt zu werden. Politische Gegensätze entschieden sich nicht an der Zugehörigkeit zu Oppositions- oder Regierungsparteien, sondern an kritischer Haltung oder Mitmarschieren in der Präsidentenbewegung. Der Präsident war die Spitze unzähliger miteinander verknüpfter Netze, in denen politische Entscheidungen in personen-abhängiger Informalität getroffen wurden. Hätte der Präsident klar gemacht, dass er sein Amt verfassungsgemäß aufgibt, hätte er nicht nur riskiert, anschließend wegen politischer Morde zur Verantwortung gezogen zu werden; er hätte die Aufkündigung der auf Interessensaustausch beruhenden Loyalität einer staatstragenden Schicht riskiert, die durch ihn eingesetzt wurde und durch ihn geschützt war und die dafür seine Wiederwahl bis an sein Lebensende zu garantieren und zu fordern bereit gewesen war.

Opposition

Den zahlreichen Oppositionsparteien fehlte zu jeder Zeit das wesentliche Mittel politischer Strategie, das bei dem Präsidenten und seiner Partei reichlich vorhanden war: Geld. Es war nahezu unmöglich für eine Oppositionspartei, sich landesweit bekannt zu machen. Der Propagandamaschine des

Präsidenten standen Oppositionsparteien völlig chancenlos gegenüber.

In dem formell demokratischen Gebilde blieben die im Parlament vertretenen Oppositionsparteien Statisten. Sie wurden bei der Übermacht einer Partei institutionalisiert, instrumentalisiert, korrumpiert, gespalten, behindert oder eingeschüchtert. Ihre Führer blieben im Volk unglaubwürdig. Entweder waren sie zu kurz gekommene ehemalige Mitstreiter des Präsidenten (Zéphirin Diabré, Moussa Boly) oder sie waren zu einer kraftlosen Institution im Staatsgetriebe geworden und von den Regierenden kaum noch zu unterscheiden. Ihre Duldung und Kandidatur blieb gegenüber dem Machtmonopol des Präsidenten im Parlament als demokratisches Aushängeschild lediglich Kennzeichen eines semiautoritären Regimes. Sie konnten die Macht der systemtragenden Parteien nicht in Frage stellen.

Marketing der Macht

Da Blaise Compaoré seit Ermordung Sankaras das Bild des Brudermörders anhaftete, war für ihn die Verbesserung seines Images und das Marketing seiner Person seit 27 Jahren fundamentales Element seiner Machtkonsolidierung. Die von ihm seit Beginn der 1990er Jahre betriebene Vermischung seiner autoritären Staatsführung mit formaler Demokratisierung, Strukturanpassung, Zulassung demokratischer Freiheitsrechte und Pluralismus sicherten ihm Ansehen und Unterstützung westlicher Geberländer. Seine außenpolitische Rolle als Vermittler in regionalen Konflikten wurde dabei zur propagandistischen Inszenierung. 2013 ließ er sich in Medien als Befreier von im Nordteil Malis festgehaltenen europäischen Geiseln feiern. (Oppositionsführer kritisierten dabei seine Nähe zur al-Qaida und bezeichneten solche Aktionen als "cleveren Geiselhandel", der von den wahren Problemen ablenken sollte.)

Blaise Compaoré als Staatsmann

Zu den staatsmännischen Qualitäten von Blaise Compaoré gehörten seine ausdauernde Ruhe, sein gemäßigtes aber festes Auftreten, Anpassungs- und Verwandlungsfähigkeit, seine strategische Weitsicht und kluge Manöver zwischen aufkommenden Stimmungen und internen oder externen Zwängen. Selbstherrliches Auftreten, eitles Protzgehabe oder andere Allüren eines Potentaten vermied er. Als Machtpolitiker blieb er sich über Jahrzehnte gleich. Sein rhetorisches Unvermögen ließ ihn fast menschlich erscheinen. Auf dem diplomatischen Parkett verstand er es, sich *comme il faut* zu bewegen.

In manchen Diplomatenkreisen genoss Blaise Compaoré Ansehen, weil er als Garant für innere Stabilität galt und als gefragter Vermittler in Konflikten von Nachbarländern (Togo, Sierra Leone, Elfenbeinküste, Guinea, Mali) auftrat. Die Vorwürfe, Burkina Faso habe diese Konflikte vorher selber geschürt (in Liberia, Sierra Leone, Elfenbeinküste, Angola...), sind inzwischen - wenn auch nicht widerlegt, so doch - folgenlos verhallt. Blaise Compaoré gehörte nach 27-jähriger Herrschaft in die Reihe der sog. Dinosaurier Afrikas. Damit bezeichnet man Staatschefs, die - unter Ausnutzung institutioneller Schwächen insbesondere der Justiz - über Jahrzehnte alle politischen Mittel primär dafür einsetzen, bis zu ihrem Tod Präsident zu bleiben oder darüber hinaus Dynastien zu gründen (z.B. Familie Gnassingbé Eyadéma, Paul Biya, Familie Oumar Bongo, Robert Mugabe...).

Stabilität des Systems

Die Grundlagen der Stabilität, die Compaoré garantierte, schienen den kritischen Beobachtern zweifelhaft, handelte es sich doch nicht um eine institutionelle Stabilität, d.h. beruhend auf einer intra- und interorganisatorischen Stabilität demokratischer Institutionen. Viele hatten erkannt, dass der Staat Burkina Faso nicht auf Teilung und Gleichgewicht der drei Gewalten, nicht auf einem ungeteilten republikanischen Staatsgebilde und nicht auf einer

unabhängigen Justiz beruhte. Die Stabilität des Landes stand und fiel vielmehr mit einer Person und seiner Beherrschung der institutionellen Sektoren, seiner Komplizenschaft mit der Wirtschaft und seiner Verankerung im Militär. Diese personenbezogene Stabilität war zum stärksten Argument geworden, Blaise Compaoré erneut als Präsident zu wählen. Da er keine Nachfolge organisiert hatte, kam sein Abgang in den Augen vieler einem Zusammenbruch oder einem freien Fall ins Chaos gleich, in dem der Staatszerfall drohen würde. Dieser Fall sollte durch Wiederwahl von Blaise Compaore verschoben werden. Anderen, die weiter voraussahen, erschien es selbstmörderisch, nicht rechtzeitig einen Machtwechsel („L'Alternance“ oder „Tansision apaisée“) an der Spitze und innerhalb des überalterten Machtapparates vorzubereiten. Ohne einen gut vorbereiteten Machtwechsel würde das Land auf Unregierbarkeit hinsteuern, so meinten sie. Die Ereignisse von 2011 offenbarten bereits, dass dem System durch plötzliche Volksaufstände oder Eigenmächtigkeit des Militärs Instabilität drohte. Seit dem Tod von Thomas Sankara hatte die Gesellschaft von Burkina Faso keinen neuen charismatischen Führer hervorgebracht, der eine Neuorientierung verkörperte und das Gemeinwesen auf neue Grundlagen zu stellen versprach.

Artikel 37

Während der 27-jähriger Herrschaft unter Blaise Compaoré war eine Machtakkumulation entstanden, wie sie die Verfassung durch die Beschränkung der Amtszeit des Präsidenten auf zwei Mandate von Anfang an zu verhindern versuchte (Artikel 37). Mit Hilfe einer 3/4-Mehrheit der vom Präsidenten dominierten Partei im Parlament und dank der Urteile der von ihm eingesetzten Verfassungsrichter befand sich Blaise Compaoré 2014 - gegen Wortlaut und Geist der Verfassung - in seinem vierten Mandat. Die taktischen Manöver der Vergangenheit und der massive Propagandaeinsatz sprachen dafür, dass er sich im Jahr 2015 für ein fünftes Mandat

bewerben wollte. Blaise Compaoré hatte nie klargestellt, dass er 2015 sein Präsidentenamt einem Nachfolger zu übergeben bereit wäre. In Interviews geäußerte Verlautbarungen legten nahe, dass er sich im Jahr 2015 für ein fünftes Mandat bewerben wollte. Im September 2013 machte er klar, dass seine erneute Kandidatur nicht von der gegenwärtigen Version der Verfassung abhängen würde, sondern "von seinen eigenen Kräften und seiner Entscheidung". Ende 2013 sprach er offen über die Möglichkeit einer neuen Verfassungsänderung des Artikel 37 und brachte die Möglichkeit eines Referendums darüber ins Spiel. Denn für eine erneute Kandidatur von Blaise Compaoré wäre eine Änderung oder die Aussetzung der Verfassung notwendig gewesen, für die die notwendige Mehrheit im Parlament fraglich erschien. Nach dem Scheitern eines von Blaise Compaoré inszenierten politischen Dialogs zwischen Regierungsvertretern und Opposition drängte er am 21.10.2014 einem außerordentlichen Ministerrat eine Gesetzesvorlage auf, die ein Referendum zur Verfassungsänderung möglich werden lassen sollte. Die Ablehnung der erneuten Kandidatur von Blaise Compaoré einte aber eine immer breiter werdende Front verschiedenster Parteien und Bewegungen und trieb spontan eine Millionen Burkiner auf die Straßen. Das burkinische Volk kämpfte Ende Oktober 2014 massenhaft und entschlossen für die Überwindung des 27 Jahre dominanten Systems, des "System Compaoré".

von Jörg Lange